

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **8 (1863)**

Heft 19

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Achter Jahrgang.]

9. Mai 1863.

Der Kirchengesang unseres Landvolkes.

Eine musikalische Betrachtung.

Schon Moses berichtet, daß man bei allen Liturgieen sich des Gesanges bediente, und selbst der Herr sang den Lobgesang mit den Jüngern, ehe er auf den Delberg ging. Auch Paulus berichtet vom Kirchengesange, ebenso Hilarius, Ambrosius, Eusebius. Was war der Inhalt der ältesten Gesänge? Heilige Lieder, Psalmen, Lobgesänge Mariens und englischer Gruß, namentlich bestrebte man sich, den christlichen Geist im Gesange auszudrücken, verfaßte Lieder auf Märtyrer, auf Östern und Weihnachten. Anfangs sang man ganz einstimmig, sehr bald nachher treffen wir in der Kirche zu Alexandrien einen Vorsinger, welchem das Volk respondirte. Dann finden wir in Antiochien den chorweisen Gesang, ebenso in Konstantinopel. Von da kam diese Manier in den Occident. Als das Volk aber zu barbarisch sang, wurde es ausgeschlossen und nur die Geistlichen sangen. Bald darauf haben sich verschiedene Mängel gezeigt, so daß Hieronymus besondere Bestimmungen wegen der Unzweckmäßigkeit des Gesanges und des theatralischen Wesens geben mußte. Um den Kirchengesang machte sich besonders Ambrosius verdient, Kunst mit religiösem Gefühl vereinigend. Augustin sagt, daß, wenn man diesen Gesang höre, man wie von Flügeln zum Himmel getragen werde! In Rom förderten den Kirchengesang Gelasius und Gregor der Große. Gregor's Gesang hat viel Feierliches, *cantus plenus, cantus gregorianus*. Es bildeten sich Sängerschulen unter ihm und von da wurde der Gesang in Deutschland und Frankreich eingeführt. Im elften Jahrhundert erfand ein gewisser Guido von Arezzo die Solmisation, im 16. Jahrhundert wurde der Kirchengesang durch griechische Flüchtlinge verdorben, jedoch von den Kirchenvorstehern wieder zweckentsprechend hergestellt.

Gesang und Poesie verlieren sich bis in jene Zeiten des Menschengeschlechts hinauf, wo all ihr Denken und Thun sich noch mit Gott beschäftigte. Darum ist aller Inhalt der ältesten Dichtungen und Lieder rein religiös, darum finden wir rückwärtsgehend alle liturgischen Handlungen von Hymnen und poetischen Sentenzen begleitet. Ihr gemeinschaftlicher Charakter ist eine außerordentliche religiöse Gemüthlichkeit, dichterischer Schwung, mysteriöse Feierlichkeit. Wie die Prosa bei gesteigertem Affekte in Poesie übergeht, so das gesprochene Wort bei Steigerung des Gefühls in Gesang. Zwar kann keineswegs der gesammte Kultus in Gesang bestehen, sondern das gesprochene Wort und der Gesang wechseln ab. Der Gesang sollte eintreten, wo die Prosa in Poesie übergeht, oder wo das gesprochene Wort das Gemüth so angeregt hat, daß der Gesang ihm natürlich wird. Der Gesang kann ein gemeinschaftlicher sein, ein chorweiser, oder auch der Gesang eines Einzelnen, oder allgemeiner Gesang abwechselnd mit Chorgesang.

Was den Charakter des Gesanges betrifft, so wird derselbe durchaus dem Charakter des Wortes entsprechen und Rücksicht nehmen auf das, was das Volk bedarf und vermag; es wird ihm das Gepräge des Würdigen, Kirchlichen nicht fehlen dürfen, er wird einfach und leicht sein müssen und dem Ohre wohl thun. Was den Vortrag des Gesanges betrifft, so wird man als Fehler ansehen müssen alles Mißtönige, alles Schreiende, alles Geschmacklose, alle Ostentation. Zu den positiven Eigenschaften gehört Frömmigkeit und Innigkeit als die Seele jedes Gesanges.

Man hat den kirchlichen Volksgesang in manchen Gegenden allgemein zu machen gesucht, aber man hat ihn so eingeführt, daß nichts gethan wurde, als ununterbrochen gesungen und wieder gesungen. Dies ist nicht zu billigen und zwar aus folgenden Gründen:

a) Es ist unnatürlich, gleich Anfangs zu singen; es sollte vorerst eine erhöhte Stimmung da sein, ehe man zu singen anfängt.

b) Wenn man bloß singt und immer nur singt, so muß die Erbauung schon aus diesem Grunde sehr mangelhaft bleiben, weil die wenigen Gesangstücke oft zu wenig Gehalt haben.

c) Wenn man immer nur singt, so fehlt auch die Zeit zur Privatandacht; jeder Anwesende hat im Durchschnitt irgend ein Privatangelegen, man muß ihm also Frist geben, worin er darüber mit sich selbst zu Rathe gehen kann.

d) Es fehlt auch auf solche Weise die heilsame Abwechslung. Ein Mal ein Stück privat beten, dann ein Stück öffentlich beten, dann ein Stück singen, wird das Zweckmäßigste und Angenehmste sein. Der Inhalt wird immer die Idee: „Gott in Christus das Heil der Welt“ bleiben.

Einer der gerechtesten Wünsche würde wohl der sein, daß es gelingen möchte, einen den Anforderungen des christlichen Kultus und unserer Zeit insbesondere entsprechenden Kirchengesang durch die zuständigen Behörden eingeführt zu sehen, wie es katholischerseits durch die ausgezeichnete Sammlung des Hrn. Kanzler De ler in St. Gallen, und reformirterseits durch das treffliche vierstimmige Bernische Kirchengesangbuch in neuester Zeit in Wirklichkeit getreten. Dieses Bedürfnis wird nie fühlbarer, als wenn man hie und da sieht und hört, wie in der Wirklichkeit jeder Salenburger sich erdreistet, neue, unpassende Melodien in die Kirche einzuführen; wenn man erwägt, welche große Unordnung daraus entsteht, und nicht unberücksichtigt läßt, von welcher Gattung die Melodien sind, die von solchen Leuten eingeschwärzt werden, z. B. „Guter Mond, du gehst so stille zc.“ Natürlich, was für Einsicht hat ein solcher Leyeremann in die Sache, was für Achtung des Heiligen? Daher geschieht es da und dort immer noch, daß die profansten Melodien vorkommen.

Eine andere Bemerkung betrifft die Forderung, daß aller Kirchengesang, den man einführen will, deutsch laute und allgemein sei; denn ob drei oder vier Personen auf dem Chore deutsch oder lateinisch singen, ist von keinem entscheidenden Belange; jedoch schließt die Allgemeinheit des Gesanges, wie sie von den neuern Liturgen gefordert wird, die Chöre und Solopartien nicht aus. Es sollte bei dem Gesang die ganze Gemeinde theilhaftig sein, wie in der alten Zeit. „Redet mit einander in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, und singet und jubelt dem Herrn in euerm Herzen.“ So schreibt Paulus an seine Gläubigen zu Ephesus (V., 15—20). Die religiösen Gedanken und Empfindungen des Menschen haben in den Davidischen Psalmen und in den kirchlichen Liedern bereits einen festen, maßgebenden Ausdruck. Wie Gott die Stimme des Menschen zum Gesang eingerichtet hat, so insbesondere zum gemeinsamen Gesange. Er hat eine andere Stimme dem Knaben, eine andere dem Jüngling und Manne, eine andere dem Mädchen und der Jungfrau gegeben. Aber die Stimmen der Alter und Geschlechter sind unter einander wieder verschieden, es gibt vier Hauptgattungen der Stimmen mit unzähligen Uebergängen. Diese alle sind dazu eingerichtet, daß sie einen wunderbaren Zusammenthang bilden, und jede derselben ihren Beitrag gebe zu einer großen, ergreifenden Harmonie. Die Stimme und Stimmung Aller ist ein Strom, der den Einzelnen ergreift und mit fortreißt. Die ganze Welt der Töne fließet zusammen in einem einzigen, anbetenden, liebenden und verherrlichenden Akkorde vor Gott. — Es geschieht aber sehr oft, daß man singt, ohne dabei viel zu denken. Damit wäre der Seele und ihrer Erbauung nicht gedient; der Gesang darf nicht, abgelöst von der Seele, nur etwas äußerliches sein! Was nützt aller

muskalische Pomp in der Kirche, wenn er den Geist von der innern Andacht, von Gott und Christus abzieht und nicht von innen kommt?

Außer der Kirche darf man freilich auch weltliche Lieder singen. Der Gegenstand derselben kann die sichtbare Natur sein und Alles was in ihr ist, oben am Himmel und unten auf der Erde; oder der Mensch, seine Tugenden und Thorheiten, seine Erhöhung und sein Untergang; oder die menschliche Gemeinschaft, gesellige Freuden, Freundschaft und Liebe; oder Stand und Beruf, die verschiedenen Geschäfte und Interessen desselben; oder das Volk und seine Geschichte, seine Thaten und Leiden, sein Wachstum und seine Macht, seine großen Männer und fluchbeladenen Verbrecher. Alles das ist geeignet zu rühren, warnen, erheben, trösten und erfreuen. Nur das Gemeine, Schamlose, Zweideutige, Verwechlichte und Leidenschaftliche ist unbedingt verwerflich. Viel Gutes wirken unsere Volksschullehrer für den Kirchengesang und außerkirchliche Lieder. Möchten sie dabei nie ermüden!

Pfarrer Cartier von Kriegstetten.

Personalnachrichten.

Konrad Bosphard *).

Am Charfreitag wurde in Egg beerdigt Konrad Bosphard von Wezikon, geboren am 18. November 1792 und gestorben den 30. März 1863, während 45 Jahren Lehrer in Zytikon-Grüningen, seit 2 1/2 Jahren pensionirt.

Mit ihm scheid aus dem Lehrerstande ein treuer Lehrer, wackerer Bürger und braver Familienvater. Der Kreis seiner Wirksamkeit war klein; er selbst über diesen hinaus weniger bekannt, als er verdient hätte; es sei darum erlaubt, am Schlusse seiner Laufbahn einen Blick auf dieselbe zu werfen. Wir erfüllen damit eine Pflicht gegen den Freund, wünschen aber auch sein Leben zur Nachahmung für Andere zu zeichnen.

Die Jugendjahre des Dahingeshiedenen fallen in die Zeiten der französischen Revolution, deren aufregende Wirkungen im kleinsten Dörfchen unseres Vaterlandes zu Tage traten und nothwendig hemmend auf die an sich schon äußerst geringen Leistungen der Volksschule einfließen mußten. Unter solchen Verhältnissen konnte die Schule dem lebendigen, aufgeweckten Knaben nicht die geistige Nahrung bieten, die für seine Geistesentwicklung nothwendig war. Der damalige Pfarrer in Wezikon, Nägeli, wollte die junge, aufstrebende Kraft nicht verkümmern lassen. Mehrere Jahre ertheilte er ihm Unterricht und sandte ihn dann 1813 zu Lehrer Bosphard in Rütli, damit er von demselben die spezielle Vorbereitung zum Lehrerberuf erhalte. Schon nach einem halben Jahre begann der Beremigte seine Wirksamkeit als Lehrer. Im Jahr 1814 kam er als Hauslehrer nach Rafz, hierauf ein halbes Jahr in's Wehthal und wurde dann nach wohlbestandener Prüfung im Jahr 1816 als Lehrer an die Schule Zytikon gewählt. Damit hatte sein Leben einen festen Punkt gewonnen, und er folgte seinem Herzenstrieb, einen eigenen häuslichen Herd zu gründen. Im Jahr 1817 verehelichte er sich und 41 Jahre lang blieb er mit seiner Gattin in Glück und Freude, in Noth und Sorge treu verbunden. Es wurden ihm in seiner Ehe acht Kinder geschenkt: vier Söhne und vier Töchter; ein Töchterlein starb im Alter von zwei Jahren; ein Sohn, der jüngste, auf dessen Schultern der alte Vater in den letzten Jahren seiner Wirksamkeit die zu schwer gewordene Last des Berufes gelegt hatte, starb als des Vaters Schulvicar im Alter von 22 Jahren. Drei Söhne und drei Töchter trauern um den geschiedenen Vater.

*) Wir können und wollen uns nicht versagen, diesen Nekrolog vollständig in die Lehrerzeitung aufzunehmen, selbst auf die Gefahr hin, von anderer Seite Vorwürfe wegen unbilliger Raumverwendung gewärtigen zu müssen. K. Bosphard's Leben ist ein Fragment zur Geschichte des zürch. Volksschulwesens. Er gehörte zu jenen ältern schlichten Landschullehrern, die bei der beginnenden Schulreform durch Eifer und Hingebung am allermeisten zur Förderung des Wertes beitrugen. Es war ein ganz eigenthümliches Zeichen jener Zeit, daß fast alle tüchtigern ältern Lehrer sich mit jugendlichem Feuer der pädagog. Bewegung angeschlossen, und mit unwandelbarer Treue an der gewonnenen Ueberzeugung festhielten. K. Bosphard's Schule wurde eine wahre und wirkliche Muster Schule, und der einfache Dorfschullehrer hätte als Musterlehrer an jedem Seminar mit Ehren und Segen wirken können. Wenn einmal einer der Epigonen die Schulgeschichte jener Zeit schreibt, so vergesse er nicht, die Kernmänner, wie Bosphard und seine Genossen, in würdiger Weise vorzuführen. Scherr.

B. war ein treuer, umsichtiger und sorgfältiger Familienvater. Keine Mühe und kein Opfer war ihm zu groß, seinen Kindern eine gute Erziehung, einen rechten Lebensberuf zu geben. Seine oft geäußerten Worte, er kenne keine größere Freude, keine angenehmere Pflicht, als seinen Kindern eine rechte Stellung in der Welt zu verschaffen, hat er zur Wahrheit gemacht. Dieses edle Streben verdient um so mehr Anerkennung, als die Erziehung seiner Kinder in eine Zeit fiel, da die äußere Stellung eines Lehrers noch eine sehr spärlich bedachte war. Ueber der Sorge für die Familie hat er aber nie der Schule vergessen; im Gegentheil, gerade darin hat er stets neuen Muth, neue Freude für sein Amt geschöpft. Wir haben B. vor ungefähr 25 Jahren kennen gelernt und fanden, daß er damals schon viele Berufsgenossen, welche einen ähnlichen Bildungsgang durchgemacht, bedeutend überragte. Diese Thatsache kann uns heute nicht mehr auffallen, wenn wir uns erinnern, mit welchem Eifer und mit welchem Geschick er bei den beschränkten Hilfsmitteln, die ihm zu Gebote standen, jede Gelegenheit zu seiner Belehrung zu benutzen verstand. Sie lehrte uns, was Kraft und beharrlicher Wille, gestützt und genährt durch Berufstreue auf dem Gebiete der Selbstbildung vermögen. Man muß die alte Zeit, die alte Volksschule gekannt haben, um solchen Erfolg würdigen zu können, und darf die reichern Hilfsmittel unserer Zeit nicht als Maßstab an solche Leistungen anlegen.

Wie viel und mit welchem Eifer B. in seiner Schule wirkte, davon wissen seine ehemaligen Schüler viel zu sagen. Vor der Dreißigerperiode war der junge Mann bestrebt, den Unterricht in der Volksschule zu erweitern und zu verbessern; seine besondere Aufmerksamkeit wendete er namentlich auch dem damals in den Landschulen sehr vernachlässigten Rechnungsunterrichte zu. Mit gerechtem Zorne hat er uns erzählt, wie oft ihm von oben verbeudet worden sei, die von ihm angestrebte Ausdehnung des Unterrichts sei namentlich für Mädchen durchaus unnötig und unzulässig, er solle davon absehen. Diese Einsprache schreckte ihn nicht, und wer unter seinen Schülern Lust hatte, konnte in den damals so geheißenen Nachtschulen weitem Unterricht erhalten.

In jener Periode besonders widmete B. seine freie Zeit der Ausbildung des Volksgefanges und wurde darin von seiner Umgebung eifrig unterstützt. Sein Gesangsverein, welcher Lieder von Schmidlin, Bachofen u. oft in Begleitung von Instrumentalmusik auführte, erwarb sich auch in weitem Kreise einen Namen. Nägeli's Volkslieder brachten diesem Vereine neue Nahrung und neue Blüthe. Solche Liebe für den Volksgesang bewahrte B. sein ganzes Leben, wenn er auch in spätem Alter sich mehr und mehr von der Bearbeitung dieses Feldeb zurückziehen mußte.

Als zu Beginn der dreißiger Jahre das Schulwesen in Stellung, Inhalt und Form eine tiefgehende Umgestaltung erlitt, wollte der damalige Erziehungsrath auch eine Kenntniß vom Bildungsstande der Lehrer gewinnen; sämtliche Lehrer wurden im Jahr 1832 zu einer Prüfung nach Rüsnacht einberufen. Ein halbes Jahr vorher begann B. mit unermüdelichem Eifer seine Vorbereitung auf diese Prüfung. Sachend hat er uns oft erzählt, wie viel Schweiß ihn Beckers Grammatik gekostet. Mit großer Besorgniß ging er dem schweren Tage der Prüfung entgegen. Es war ihm, wie vielen seiner Kollegen, die irrige Meinung beigebracht worden, der neue Seminardirektor habe die Absicht, „die ältern Lehrer mit ihren Familien auf die Gasse zu stellen“. Aber die Prüfung ging gut vorüber. B. erhielt, wie mancher andere ältere Lehrer, ein unbedingtes Fähigkeitszeugniß und war somit zu keinem Ergänzungskurs weiter verpflichtet. Von dieser Zeit an war B. ein eifriger Anhänger Scherr's. Er arbeitete sich schnell und leicht in die neue Methode ein, und erlangte besonders durch die musterhafte Ertheilung des Elementarsprachunterrichts die Beachtung und das Vertrauen von Seite des Seminardirektors, auf dessen Vorschlag die Schule Zytikon zur Musterschule des Bezirks erhoben wurde und es während einer Reihe von Jahren blieb. Diese Auszeichnung wurde dem bejahrten Manne zu Theil, weil die Schule sein Leben, seine Freude war. Nicht nur war sein Unterricht klar und gründlich, er verstand es ausgezeichnet, den Geist der Emsigkeit und Heiterkeit in seiner Schule zu pflegen, und mancher seiner Kollegen hat ihn um die Kunst beneidet, so tief auf das innere Wesen der Kinder einwirken zu können. B. erntete für seine Leistungen die ungetheilte Anerkennung von den verschie-

densten Seiten. Seit 1820 war er Aktuar der Civildgemeinde, und in allen jenen Fällen hervorragend thätig, wo es galt, neue Gesetze über das Gemeinwesen in Wirksamkeit zu setzen und verschiedenartige Bestrebungen und Meinungen auszugleichen. Seit dem Bestehen der Gemeinendschulpflegen bis zu seinem Austritt aus dem Lehrstande war er Aktuar seiner vorgesetzten Behörde und eine Reihe von Jahren Erbsagmann der Bezirksschulpflege. In beiden Behörden hatte seine Stimme Gewicht, weil er, frei von Leidenschaft, immer nur die Sache im Auge behielt, mit klarem Blicke die Verhältnisse durchschaute, sein Urtheil scheidend äußerte, und, wenn irrend, sich gerne belehren ließ.

Unter der steten Anstrengung alterten seine Kräfte. Seit 1856 war er genöthigt, sich durch einen Vikar vertreten zu lassen. Sein Sohn, dem er die Leitung seiner Schule übertragen hatte und dem er noch rathend und helfend zur Seite stand, wurde ihm durch den Tod entzogen, und so seine freundliche Hoffnung geknickt, durch denselben bis zu seinem Lebensende mit der Schule verbunden bleiben zu können. Im Herbst 1860 verlangte und erhielt er nach 44-jähriger Wirksamkeit die Entlassung von seiner Lehrstelle und zog, vielfach geehrt und mit vielen Zeichen des Dankes und der Anhänglichkeit seiner einstigen Schüler erfreut, zu seinen Kindern nach Ega. Dort verlebte er noch 2½ Jahre in stiller Ruhe, gepflegt von dankbaren Kindern. Eine Wassersucht fesselte ihn mehrere Wochen ans Krankenlager, und am 30. März Nachts 10 Uhr entwand sich sein Geist der irdischen Hülle und schwang sich empor in himmlische Sphären.

Wir standen am Grabe des Dahingeshiedenen und mußten uns sagen: Hier hat ein ächtes, treues Lehrerherz zu schlagen aufgehört. Unter den schwierigsten Verhältnissen der Schule dienend, unentwegt dem Schönen und Guten nachstrebend, freundlich, offen und wahr in allen Lebensverhältnissen, treu in der Freundschaft, versöhnlich gegen seine Widersacher, kann ihm Niemand die Achtung und Liebe versagen. So ist wieder Einer von denen aus unserm Kreise geschieden, welche das Alte mit dem Neuen verbinden halfen und in ihrem Kreise unentwegt die Fahne des Fortschrittes hoch hielten im Kampfe gegen allerlei Vorurtheile. Möge sein Leben, sein Streben Vielen zum Vorbilde dienen.

Immer strebe zum Ganzen; kannst du selber ein Ganzes nicht werden,
als dienendes Glied schickst' an ein Ganzes dich an!

Ed. D., alt Sekundarlehrer.

Literatur.

Spruchreden für Lehrer, Erzieher und Eltern. Von Otto Sutermeister. Leipzig, Brandstetter. 1863.

Im kurzen Vorworte heißt es: „Als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur*) macht der Verfasser dieses kleinen Buches darauf aufmerksam, daß, wie eine beträchtliche Anzahl seiner Spruchreden bereits mit Erfolg zu Gegenständen schriftlicher und mündlicher Behandlung in der Schule verwendet worden sind, vielleicht die meisten dieselbe Bestimmung an höhern Lehranstalten rechtfertigen dürften, so daß sich an ihnen die Wahrheit, welche bei ihrer Entstehung überall vorausgesetzt wurde, thatsächlich beweist:

„Nur als Aufgabe läßt sich geist'ge Gabe schenken,
„Denn alles Denken ist doch immer nur Selbstdenken.“

Daß in diesem Büchlein viele Sprüche stehen, die sich trefflich zu Aufgaben für mündliche und schriftliche Abhandlungen eignen, wird jeder denkende Lehrer anerkennen; es ist also das Büchlein schon in solcher Nebenbestimmung der Aufmerksamkeit wohl werth. Doch auch als Beitrag zum reichen Schatze didaktischer Dichtung verdient dasselbe freundliche Beachtung. Gar viele dieser Sprüche dienen zur Erweckung und Bildung einer edeln Gesinnung, zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Erstrebung der Weisheit. Allerdings wird mancher Literaturkundige hier und da an Götthe, Platen, Rückert, W. Müller erinnert (wir wurden sogar veranlaßt zur Vergleichung nachzuschlagen); indeß wird man sich bei näherer Betrachtung vollständig überzeugen, daß keine bloße Nachbildungen, sondern nach Inhalt und Form eigenartige poetische Gebilde vorliegen. Wenn unter 494 Stücken sich auch eine Anzahl von geringer Bedeutung, ja sogar einige vorfinden, deren Gedanken-

*) Am Seminar in Rüschach, Kt. Zürich.

inhalt kaum eine scharfe Analyse ausbiete, so wird kein billiger Beurtheiler darüber unwillig werden: da wirklich das Gute, Schöne und Lehrreiche weitaus überwiegend ist.

Inhalt. Einleitend. Haus: Kindes-Dasein. Die Erzieher im Hause, der Beruf des Erziehers.

Schule: Haus und Schule. Der Beruf des Lehrers. Der Lehrer in Wort und That. Volk's Sprache, Muttersprache und Fremdsprache. Das geschriebene Wort. Der Leser. Das gesprochene Wort. Früchte. Lebensverkehr. Selbstbildung.

Beispiele.

178. Wie dich die Mutter lehrt, so wirst du immer sprechen,
Mag auch der fremde Laut dein Ohr einmal bestechen;
In diesem Reime lag in Ewigkeit beschlossen,
Was immer nur dem Grund der Sprache ist entsprossen.

249. Mit euren Regeln tappt ihr stets im Blinden;
Schönlesen ist nur Wahrempfinden.

368. Die dich tadeln, eh' sie's besser machen,
Darfst du bei Leibe nicht verachten;
Sieh, ob sie nicht den Grund dir legen,
Auf dem du dich erst magst weiter bewegen.

Treffliche Sprüche dieser Art findet man in großer Anzahl. Ungern sagen wir's, aber wir müssen's im Dienst der Wahrheit sagen: Gerade in den Abschnitten, die sich auf Erziehung und Unterricht im engeren Sinne beziehen, haben wir manchen Spruch gefunden, den wir keineswegs unbedingt als gute Lehre gelten lassen könnten.

Druck und Papier sind ausgezeichnet. Druckfehler sind uns nur wenige aufgefallen. Seite 47 steht:

Es hat ein Schalk gestellt die sonderbare Frage

Von „Hundschuhmachern“ und von Dichtern unsrer Tage u.

Gehört immerhin in's Verzeichniß pikanter Druckfehler. Vielleicht hat der Zufall den Dichter dieser Sprüche erinnern wollen, daß er selbst hier und da gegen die Billigkeit im Urtheil sich einen Fehler erlaubt habe, wie gerade in dem bezeichneten Spruche.

Verschiedene Nachrichten.

Zürich. Nach regierungsräthlichem Beschlusse werden die bisherigen Schulgenossenschaften Kofweid, Steinhof, Wolfen, Tobel, Steinhof und Tablat aufgehoben und in die Schulgenossenschaften Sternenberg, Kollertobel, Koflwies und Thalgarten vereinigt.

— Wie man aus maßgebenden Kreisen in Bern vernimmt, gehen die dortigen Behörden sehr ernstlich damit um, für die neugegründete Stelle eines Turnlehrers an der dortigen Universität und Kantonschule, sowie als Kantonalturnunterrichts-Inspektor, den Turnlehrer an der hiesigen Kantonschule, Hrn. Niggeler, unter sehr vortheilhaften Anerbietungen zu berufen. (Zürch. Int.-Blatt.)

— Neuere Nachrichten zufolge hat der Berner Reg.-Rath die Berufung thatsächlich beschlossen.

Hessen. Auch in unserm Lande wird heute noch die Volksschule nur auf Grund einer Verordnung geleitet und verwaltet, nach welcher dem Staate Alles eingeräumt, die Gemeinde gleichsam nur eine zahlende Maschine und die Volksschule selbst beinahe so gut wie eine Dienerin der Geistlichkeit ist. Von einem gesetzlichen Schutze kann hier also nach keiner Seite hin die Rede sein. Die Volksschule im Herzogthum Hessen und die etwa 1800 Lehrer derselben befinden sich heute noch in einer keineswegs sattjam geschützten und würdigen Stellung gegenüber dem Staate und der Kirche, ganz abgesehen von der in der Volksschule herrschenden dürftigen Ausstattung. Ein möglichst vollständiges, vernünftiges und zeitgemäßes Schulgesetz ist darum eine dringende Forderung der Zeit und der Humanität geworden; ein Gesetz ist die Grundbedingung zur „Hebung der Volksschule.“ Nicht bloß der Staat, sondern auch die Gemeinde, die Schule und die Lehrer haben Rechte, die jener diesen zugestehen muß, wenn wahres Leben in die Schule einkehren und die Volksschule diejenigen Früchte zu erzielen im Stande sein soll, welche man von ihr bisher vergebens erwartet hat. Fr. J.

Ausschreiben einer Bezirks- schullehrerstelle in Baselland.

An der Bezirksschule zu Bökten ist durch Berufung an ein anderweitiges Lehramt die Stelle eines Lehrers der deutschen Sprache, der Geschichte und der Geographie erledigt worden. Für dieselbe wird ein Mann von allgemeiner wissenschaftlicher Bildung gesucht. Er würde in den 7 Sommermonaten wöchentlich 30, in den Wintermonaten 25 Stunden in den erwähnten Fächern Unterricht zu erteilen und außerdem auch bei dem Turnunterrichte der Schüler mitzuwirken haben.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 1600 — außerdem wird ihm freie Wohnung im Schulgebäude nebst Gartenland zur Benutzung angewiesen.

Bewerber um diese Stelle werden hiemit eingeladen, ihre Anmeldung nebst einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, ihren Heimats- und Studienausweisen, sowie ihren Zeugnissen über allfällig schon besorgten Schuldienst und ihren Leumunden bis zum 31. März nächsthin an die unterzeichnete Amtsstelle einzufenden.

Die Behörde behält sich vor, die definitive Uebertragung der Stelle entweder von einer Prüfung oder einem Probejahre abhängen zu lassen. Die definitive Wahl überträgt dem Lehrer die Stelle nach dem Gesetze auf fünf Jahre, nach deren Ablauf er wieder wählbar ist. Diebstal, den 29. April 1863.

Die Erziehungsdirektion
des Kts. Basellandschaft.

Ausschreibung.

Die Stelle eines Lehrers an der Sekundarschule Winterthur (35 Kreis) ist durch Ablauf der Amtsdauer erledigt und wird hiermit gemäß § 288 des U. G. zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Die fixe Besoldung beträgt Fr. 1400; für Wohnung und Pflanzland wird eine Geldentschädigung geleistet, im Uebrigen nach § 305 verfahren. Allfällige Bewerber haben ihre Anmeldungen an Hrn. J. Stahel in Oberwinterthur, Präsident der Pflanze, franco zu richten, wofür eine bis Mai zu Ende gehende Frist eröffnet wird.

28. April 1863.

Das Aktuariat.

Bei Meyer & Zeller in Zürich ist so eben erschienen:

Meier, J. Lehrer, Der grammatische Unterricht auf der Stufe der Realschule, bearbeitet nach dem neuen Lehrpläne für die zürcherische Volksschule.

Preis cart. 95 Ct., Partiepreis 80 Ct.

Inhalts-Verzeichniß.

Viertes Schuljahr.

Die grammatischen Grundverhältnisse des einfachen Satzes. Begriffswörter und Formwörter, der Satzgegenstand, die

Fünftes Schuljahr.

Weitere Ausführung der grammatischen Grundverhältnisse des einfachen Satzes.

Fürwörter, das Zahlenverhältnis des Satzgegenstandes, das Personalverhältnis, die Satzausegung, das Satzband, das Zeitverhältnis des Ausgesagten, die Hauptbestandtheile des Satzes.

Die Deklination des Hauptwortes. Die Wortbildung durch Zusammensetzung, die 4 Hauptarten in Bezug auf die Redeart und den Inhalt.

Die Ergänzung in ihrer weiteren Entwicklung, die Deklination des Fürwortes, das Hauptwort mit Vorwort und Ergänzung, die Ortsbestimmung, die Zeitbestimmung, die Weisebestimmung, die Grundbestimmung, die mehrfache Bestimmung, die Leideform und die rückbezüglichen Zeitwörter, die Zuschreibung, die Deklination des Beiwortes, die Steigerung, der Wechsel der Formen, die Wortfolge im erweiterten Satze, Rückblick auf sämtliche Satzglieder des erweiterten einfachen Satzes; die vier Satzverhältnisse, die Wortbildung durch Ableitung, die Ausgagenarten.

Sechstes Schuljahr.

Der zusammenge setzte Satz.
Das Wesen des Haupt- und Nebensatzes, der beigeordnet zusammengesetzte Satz.

I. Die erweiternde Verbindung.

II. Die entgegengesetzte Verbindung.

III. Die rückweisende Verbindung.

Die Zusammenziehung der Sätze, der untergeordnet zusammengesetzte Satz.

I. Der sachegegenständliche Nebensatz.

II. Der ergänzende Nebensatz.

III. Der bestimmende Nebensatz.

a) Der ortsbestimmende Nebensatz,

b) der zeitbestimmende Nebensatz,

c) der zeitbestimmende Nebensatz der Weise,

d) der begründende Nebensatz.

IV. Der zuschreibende Nebensatz.

Der Wechsel der Satzformen bei gleichem Inhalte, die Verkürzung der Nebensätze, der verkürzte Hauptsatz, Uebersichtliche Zusammenstellung aller Arten des zusammengesetzten Satzes, der mehrfach zusammengesetzte Satz: der drei- und vierperiodige Satz, Sätze größeren Umfanges.

Für Sekundar- und Ergänzungsschulen.

Beim Beginn des Schuljahres empfehle ich mein

Aussatzbüchlein

zu zahlreichen Bestellungen. Dasselbe ist bei mir in zweiter Auflage, gut gebunden, einzeln à 80 Rp., in Partien à 50 Rp., zu haben. Auf 12 Exemplare 1 Freiemplar!

J. Staub, Lehrer
in Gluntern bei Zürich.

Auch vorrätig bei Meyer & Zeller in Zürich.

Bei E. Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehren

der Weisheit und Tugend
in auserlesenen

Fabeln, Erzählungen, Liedern und Sprüchen.

Herausgegeben von

Prof. Dr. Karl Wagner.

24. vermehrte und verbesserte Auflage. 8^o
24 Bog. Preis: Fr. 1. 35.

Zum 24. Male erscheint dieses bewährte Schulbuch in neuer, verbesserter und vermehrter Auflage! — Praktische Einrichtung, zweckmäßige Auswahl des Stoffes und der so ungemein billige Preis haben demselben die Gunst der geachteten Schulmänner nicht nur erworben, sondern auch, trotz der vielen ähnlichen

Werke, während einer langen Reihe von Jahren in einem so hohen Grade bewahrt, daß immer binnen wenigen Jahren eine starke Auflage vergriffen wurde. — Die bei jeder neuen Auflage stattgefundenen Verbesserungen haben wesentlich dazu beigetragen, das Buch nicht veralten zu lassen, sondern es vielmehr stets auf der Höhe der Zeit erhalten. Die gegenwärtige 24. Auflage, welche ebenfalls einer ausgedehnten Revision unterworfen wurde, wird sich daher hoffentlich einer gleichen Aufnahme zu erfreuen haben, wie ihre Vorgängerinnen.

Im unterzeichneten Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schwarz, Dr. K. (Herzogl. Nassauischer Ober-Schulrath), Handbuch für den biologischen Geschichts-Unterricht. 2 Theile. gr. 8. broschirt. Fr. 6. 70.

1. Theil: Alte Geschichte. Nebst einer Zeittafel. 6. verbess. Aufl. 1863. Fr. 2. 70.

2. Theil: Mittlere und neuere Geschichte. Nebst einer Zeittafel. 4. verbess. Aufl. 1858. Fr. 4.

Verlag von **Cruft Fleischer** in Leipzig.

Bei J. J. Enderlin, Lehrer in Bisikon-Zllnau, ist zu beziehen:

Dreistimmige Gesänge

für

die Singerschule.

Gesammelt und herausgegeben von der Privatkonferenz Zllnau.
Zweite Auflage. Preis 20 Rp.

Im Verlage von Ernst Fleischer in Leipzig erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

COTTIN, Elisabeth ou les exiles de Sibirie. Mit grammatischen Bemerkungen und einem Wörterbuche, herausgegeben von Dr. Ed. Hoche. 4. verbess. Aufl. 16^o brosch. Fr. 1.

Die Buchhandlung von Meyer und Zeller in Zürich hält alle neuen Erscheinungen der Pädagogik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik u. vorrätig und empfiehlt sich zur promptesten Besorgung aller Zeitschriften des In- und Auslandes.

Bei dem Unterzeichneten sind zu beziehen:

Vorlagen

zum

geometrischen Zeichnen
für Mittelschulen.

Preis: 4 Fr.

F. Graberg, Sohn,
Göttingen bei Zürich.

Bei Meyer und Zeller ist zu haben:

Stieler's Handatlas.

Vollständig. Ausgabe von 1863 in 83 Karten.
Preis geb. Fr. 54. 70.

Auszug aus demselben.

Enthaltend 31 der wichtigsten Karten.
Preis geb. Fr. 19. 60.

Joh. Gut in Langenthal.
Erziehungs- und Unterrichts-
Anstalt

für geistig schwache Kinder.
Prospecte werden bereitwillig mitgetheilt.